„Traure nicht!“ sagte Hugdietrich, indem er nach dem Turme zurückschaute. „Ich kehre zurück und führe dich als mein trautes Gemahl in mein Reich.“

---

4. Hildburg in Not und Glück.

„Ich kehre wieder,“ hatte der scheidende Hugdietrich gesagt, aber viele Monde vergingen, und er kam nicht. Da geriet Hildburg in große Not, denn ihr ward ein Knäblein geschenkt, und das durften ihre Eltern doch nimmer erfahren.

Der getreue Turmwächter nahm sich fürsorglich seiner jungen Herrin an; er führte ihr eine Wärterin zu und hatte wohl acht, daß es ihr und ihrem Kindlein weder an Pflege, noch an Speise und Trank gebrach.

Es traf sich gut, daß der König und Frau Liebgart um diese Zeit von Salneck abwesend waren; so hatte es in den ersten Wochen keine Gefahr; Hildburg freute sich des fröhlich gedeihenden Knaben und hoffte, sein Vater Hugdietrich werde bald kommen und aller Angst und Not ein Ende machen. Hugdietrich aber kam nicht, wohl aber kehrten König Walgund und Frau Liebgart zurück, und alsbald kam es der Königin in den Sinn, ihre Tochter auf dem Turme zu besuchen. Da war die Not groß.

„Wo sollen wir den Knaben verbergen?“ fragten einander ratlos die Frauen.

„Er muß fort aus dem Turm,“ sagte der Wächter und holte geschwind einen Korb herbei.

„Was soll der Korb?“ fragte Hildburg angstbleich.

„Legt geschwind das Kind hinein, schon nahet die Königin dem Turme,“ bat dringend der Wächter.

Unter Liebkosungen und Thränen bettete Hildburg den Knaben in den Korb, und an einem Seile ließ der Wächter ihn vom Turme in den mit Gebüsch überwucherten trockenen Burggraben hinab. —

Kaum war das geschehn, als die Königin hereintrat und mit lebhafter Freude ihre Tochter begrüßte. Lange verweilte Frau Liebgart im Turme. Sie war in Sorge um Hildburg, die so bleich aussah und wie im Fieber zitterte.

„O Mutter,“ sagte Hildburg, bebend vor Unruhe, „ich war krank und bedarf nun der Ruhe; verlaß mich nun, ich will schlafen!“

Inzwischen war aus dem Walde ein Wolf gekommen; der fand das Kindlein im Turmgebüsch, und er nahm es ins Maul und lief damit in den Wald, um es seinen Jungen zum Fraße zu bringen. Die jungen Wölfe aber hatten Nahrung die Fülle; sie verschonten den Knaben, sprangen fröhlich um ihn herum und wollten mit ihm spielen. — —

Zur selben Zeit jagte im Walde der König Walgund mit seinen Freunden.

https://doi.org/10.24355/dbbs.084-202008251041-0